

Book Reviews

Sozialwissenschaftliches Forschungszentrum Berlin-Brandenburg e.V., G. Winkler: Sozialreport 1995 und Sozialreport 1996

Zu den zweifellos interessanten Quellen über die soziale Entwicklung in den neuen Bundesländern gehören die seit 1990 herausgegebenen „Daten und Fakten zur sozialen Lage in den neuen Bundesländern“. Inzwischen liegen nach 1990, 1992 und 1994 ein Band für 1995 sowie eine verkürzte Ausgabe in Form eines Sonderhefts des Sozialreports 1996 vor. Die Sozialreporte sind jeweils nach Hauptkapiteln (für 1995: Leben in Ostdeutschland, Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstrukturen, Arbeitsmarkt und Bildung, Einkommen, Ausgaben und Verbrauch, Wohnen, Umwelt, Gesundheit, Familie sowie Demokratieentwicklung und gesellschaftliche Mitwirkung) gegliedert. Sie enthalten jeweils ein kommentiertes Zahlenmaterial in Form von Tabellen und Grafiken, wobei die kommentierenden Einschätzungen nicht nur die wesentlichen Trends verdeutlichen, sondern auch Hintergrundinformationen vermitteln und auf spezielle Analysen und weitere Quellen verweisen. Eine Zusammenstellung ausgewählter Sozialindikatoren, unterteilt nach den neuen Bundesländern, liefert zusätzliches detailliertes Material. Besonders hervorzuheben ist die umfassende Einbeziehung von subjektiven Sozialindikatoren, die aus verschiedenen Quellen aufbereitet wurden (z.B. Wohlfahrtssurveys, SSZ/Leben). Leider konnte aufgrund knapper werdender Fördermittel für 1996 keine Buchpublikation realisiert werden. Die Kürzung spiegelt sich auch in einer schmaleren Themenpalette (Hoffnungen und Befürchtungen/Zufriedenheiten, Arbeit, wirtschaftliche Lage - Einkommen, Familienalltag, soziale Sicherheit - Sozialabbau, demokratische Mitwirkung, deutsche Einheit - Gewinne und Verluste) wider. Besonders bedauerlich ist auch, daß damit die Anschlußfähigkeit der Daten und Texte nicht ausreichend gegeben ist. Dies betrifft leider auch einzelne Tabellen zu den gleichen Sachverhalten, die unterschiedlich aufbereitet, für die jeweils gleichen Jahre unterschiedliche Daten ausweisen. Hier hätte man zumindest entsprechende Hinweise über die Ursachen der Unterschiede oder Verweise auf den jeweiligen Berechnungsmodus erwartet. Eine Verwendung der Daten wird so erschwert.

Trotz dieser Probleme erfüllen die beiden Publikationen durchaus den selbst gesetzten Anspruch, Daten und Fakten zur sozialen Lage in Ostdeutschland kritisch kommentiert zu liefern. Man kann den Autoren nur wünschen, daß es auch künftig eine Möglichkeit gibt, die Reihe fortzusetzen.

Rainhart Lang

Karin Weber: Die Entwicklung des russischen Bankensektors im Transformationsprozeß – eine ökonomische Analyse unter Berücksichtigung institutionenökonomischer Ansätze, Lohmar, Köln 1997, DM 63.-

Die 1996 als Dissertation an der Universität Münster entstandene Arbeit kommt zu ihrem Thema eigentlich erst im vorletzten, sechsten Kapitel, der “Anpassung des Bankensektors im Transformationsprozeß” (S. 111).

Zunächst stellt Weber hingegen “Ansätze zu einer institutionenökonomischen Analyse der Bank” vor. Bemerkenswert hieran ist, daß gleich mehrfach eine “Mafia” auftaucht (S. 17, 18) und ab S. 28 ff. Probleme behandelt werden, von denen in Fußnote 98 gesagt wird, sie seien so in Rußland nicht relevant.

Das folgende Kapitel widmet sich dann “Allgemeinen institutionellen und wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen während der Transformation” (S. 42). Auch hier wird freilich, etwa in den Ausführungen über “Privatisierungspolitik”, nur auch die Reform des Nichtbankensektors eingegangen (S. 51 Fußnote 44). An dieser Beschränkung hält Weber freilich (erfreulicherweise) nicht immer fest (etwa S. 56, 57). Mißlich bleibt freilich der zu undifferenzierte, weil zu weite Liberalisierungsbegriff. Mit ihm kann alles und damit nichts erhellt werden.

Unter der Überschrift “Stabilisierungspolitik” findet sich hier auch eine erste Darstellung der Geldpolitik der russischen Zentralbank (S. 67 ff.). Die nötige Verzahnung mit der im vierten Kapitel (“Bankenspezifische Rahmenbedingungen”) dargestellten Zentralbankpolitik (S. 83 ff.) sucht man vergebens. Der Aufriß der Rahmenbedingungen enthält trotz seiner Kürze viele sinnvoll aufbereitete Informationen. Vor allem die einschlägigen Rechtsvorschriften werden jedoch durchweg nur indirekt, anhand westlicher, zudem von Nichtjuristen stammender Beiträge einbezogen.

Das fünfte Kapitel (“Theoretische Analyse der Entwicklungsmöglichkeiten des Bankensektors”) knüpft wieder an die allgemeinen Ausführungen des Kapitels 2 an und stellt diverse, zuweilen überaus banal anmutende Hypothesen auf, die dann im 6. Kapitel überprüft werden (sollen).

Weber kommt zum Schluß, es habe eine weitgehende Anpassung der Banken an die neuen Rahmenbedingungen im Transformationsprozeß stattgefunden (S. 134). Eine Bankenaufsicht funktioniere jedoch nur unzulänglich, wobei im übrigen offen bleibt, ob diese öffentliche Aufgabe noch immer bei der Zentralbank angesiedelt ist (S. 91). Art. 4 des Bundesgesetzes über die Zentralbank der russischen Föderation (Bank Rußlands) vom 12.04.1995 weist dieser Einrichtung jedenfalls noch mehrere bankenaufsichtliche Funktionen zu, und nach Art. 20 des Gesetzes ist die Bank Rußlands auch im nationalen Bankenrat vertreten.

Die Arbeit schließt mit der Feststellung, es sei “nicht zu erwarten, daß der Bankensektor in der nächsten Zeit die Funktion der Fristentransformation erfüllt, zur Mobilisierung von Einlagen beiträgt sowie die Effizienz der Kapitallokation verbessert und über diese Verhaltensweisen zu einem erfolgreichen Verlauf des Transformationsprozesses beiträgt” (S. 140).

Webers Aussage, daß vor allem “Altlasten” der Planwirtschaft und ein noch immer instabiles regulatorisches Umfeld wichtigste Ursachen der andauernden Probleme darstellen, wird auch von anderen Beobachtern geteilt. Insoweit wäre es aber zweckmäßig gewesen, eine mittelfristig angelegte Reformkonzeption jedenfalls in Grundzügen zu entwickeln. Die Bedeutung der Glaubwürdigkeit gerade im Kreditwesen wird kaum deutlich gemacht. Die russische Zentralbank scheint allerdings erkannt zu haben, daß die bloße Zahl von Banken kein funktionierendes Bankwesen gewährleistet; seit 1995 nimmt denn auch deren Anzahl ab. Im Mai 1997 bezeichnete es der Gouverneur der russischen Zentralbank, Dubinin, als eine zentrale Zielsetzung, die Stabilität und Vertrauenswürdigkeit des Bankensystems als Ganzes zu erhalten. Als ein geeignetes Mittel hierzu nannte er größere Transparenz und Annäherung an internationale Standards, etwa bei der Rechnungslegung.

Eines zumindest macht die Arbeit von Weber sehr deutlich: Der Bankensektor steht nicht nur im Mittelpunkt einer Volkswirtschaft, sondern seine Gestalt wird auch maßgeblich durch die plan- und marktwirtschaftliche Ausrichtung geprägt. Trotz äußerlicher Ähnlichkeiten ist deshalb gerade hier der Transformationsprozeß besonders schwierig und langwierig.

Ludwig Gramlich, Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Öffentliches Wirtschaftsrecht, TU Chemnitz



John Child / André P. Czeglédy (eds.): Managerial Learning in the Transformation of Eastern Europe, in: Organization Studies, Special Issue, 17/2, 1996, DM 67.-

There is no doubt about the key position managerial learning holds in the transformation process of Eastern Europe. It's therefore a good idea to dedicate seven years after the dismantling of the Berlin Wall a special issue of an internationally well known journal to this topic...

The issue contains a selection from workshop papers bracketed by a broad introduction chapter (*Child/ Czeglédy*) and a concluding article (*Czeglédy*) as a kind of both summary and cross-section. *Villinger* deals with managerial learning following Western acquisition in a few Eastern countries. The second article (*Cyr/ Schneider*) draws from comparative research in three international joint ventures. Focusing on four enterprises in the Czech Republic, not

supported by foreign direct investments, *Soulsby* and *Clark* report the perspective of the contextualised actor. Organisational slack, its production and reproduction for and through the process of managerial learning is reviewed by *Geppert*. Starting with the so-called colonialist metaphor *Simon* and *Davies* discuss the vulnerability of the social identities of East European managers. *Nilsson* examines the process of organisational reconstruction by interpreting qualitative interviews from a large East German enterprise taken over by a Swedish firm. *Vlachoutsicos* and *Lawrence* show how managerial learning can support the transformation process in Russian enterprises.

All authors, and even today this cannot be taken for granted, take a critical and distinctive view on the topic, free from prejudice. They present a collection of interesting (partly brilliant) analyses of different aspects and perspectives of a subject of high interest. A multitude of important issues are traced, as for example the problematic preponderance of crown jewel firm research (*Soulsby/Clark*), the relationship between promotion of a mutual professional recognition and trust between partners (*Czeglédy*), the use of traditional values, as networking, for professional purposes (*Cyr/ Schneider*), or the critical function of subdivisions, often only regarded as ineffective, for organisational slack and therefore managerial learning during the breakdown phase of former state enterprises (*Geppert*).

However, a few articles (e.g. *Villinger*, *Cyr/ Schneider*) are more or less without a clear theoretical framework. The empirical data throughout the issue stems from large enterprises. Small and medium sized ones, which are of more and more importance in Eastern Europe, did not come into consideration. Moreover the research is concentrated on relatively highly developed countries (East Germany, Czech Republic, Hungary, Poland), others stay in the background (excepted Russia). And – last but not least – only three of the 13 authors come from the discussed countries (two from Hungary, one from East Germany). The editors of most Western scientific journals still seem to have difficulties to integrate (more) Eastern researchers...

Nevertheless the variety of articles constitutes a real kind of “scientific window” with different methodological, theoretical, and institutional approaches (thanks to the openness of the editors!). All in all, this issue provides the reader with a broad but subtle overview on a fascinating and controversial topic.

Thomas Steger